

Wölfe kitzeln

Wirtschaftssatire von Christina Jonke

Inhalt: Anatol sieht endlich Licht am Ende des Tunnels: Nach einer langen aber erfolglosen Zeit des Suchens findet er endlich ein tolles Jobangebot, das alles bietet, was er sich gerade wünscht: endlich wieder an sein früheres Leben anzuknüpfen und sich als nützliches und respektiertes Mitglied der Gesellschaft zu fühlen. Er wird zu einem Vorstellungsgespräch in die größte Werbeagentur der Stadt eingeladen. Ein Vorgespräch läuft noch ganz gut, ein Test erscheint ihm etwas seltsam, doch was danach kommt, artet in einen menschenverachtenden Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Bewerbern aus. Ein böses Spiel um die Gunst des Arbeitgebers beginnt.

Dramatisches Ziel: Am Ende stellt sich die Frage: Ist derjenige, der das Spiel gewinnt, wirklich ein Sieger? Sind Arbeitssuchende „frei zum Abschuss“? Dürfen sich Unternehmen ihnen gegenüber alles erlauben, weil der Arbeitsmarkt heiß umkämpft ist? – Das könnte man jedenfalls meinen, wenn man die Überhand nehmenden Skandale in der Arbeitswelt verfolgt. Das Stück denkt hier einfach nur konsequent weiter, übertreibt da und dort ganz bewusst und wirft dabei die Frage nach Alternativen auf. Erwerbsarbeit bestimmt seit geraumer Zeit und immer umfassender der sozialen Status und damit einhergehend das Selbstwertgefühl.

Personen: 4m / 4w (ev. + beliebig viele Personen für Prolog & Epilog) – Bei der UA spielte eine Frau die Hauptrolle – es waren nur kleine Adaptierungen nötig.

Anatol Blau war erfolgreicher Werbegrafiker bis seine Agentur „A13“ Pleite ging. Nun ist er seit einem halben Jahr arbeitslos. Die ersten beiden Wochen waren noch ganz angenehm, doch seit Kurzem belastet ihn die Situation, er fühlt sich ausgegrenzt und nutzlos. Er wird immer mürrischer, in sich gekehrt. Er geht nicht mehr aus, trifft keine Freunde und macht keinen Sport mehr. Jeglicher Antrieb fehlt. Alles dreht sich für ihn allein um die Arbeitssuche. Beim Vorstellungsgespräch dann gibt er sich - ganz der Werbebranche entsprechend - forsch, selbstherrlich, eitel und arrogant. Am Ende reflektiert er sein Verhalten und schämt sich dafür. Sein Outfit ist akzentuiert modisch.

Bea: Blau: Anatols Frau ist Lehrerin. Sie fühlt sich von Anatol mit den familiären Angelegenheiten im Stich gelassen, sie ist leicht überfordert damit, Beruf und Familienarbeit ohne partnerschaftliche Unterstützung zu meistern. Sie versteht nicht, dass Anatol weder ausgeht, seine Hobbys pflegt, sich um den Haushalt kümmert, noch seine viele freie Zeit sonst wie konstruktiv nutzt. Dennoch unterstützt sie ihn, wo immer sie es vermag. Sie liebt ihren Mann. Sie ist selbstbewusst, gepflegt und wirkt sehr natürlich.

Clara/ Clemens Blau: Tochter/Sohn (*je nach Spielerpool m oder w zu besetzen*) von Anatol & Bea. Sie studiert vergleichende Literaturwissenschaften – ein Orchideenstudium, das ihr nichts bringen wird – wie ihre Eltern meinen. Clara ist temperamentvoll, fröhlich und positiv denkend.

Donald Schäfer: Assistent des Personalchefs. Unauffällig, elegant, ein Ehrgeizling. Benimmt sich devot bis gönnerhaft – will es sich mit niemandem verscherzen. Er mag Anatols unverblühte Art.

Ferdinand Münz: Bewerber, der vorher bei einem Zeitungsverlag war, wirkt konservativ, ist geschwätzig, macht sich gerne wichtig, hat aber selten eine eigene Meinung – später stellt sich heraus, dass er der Personalchef Stefan Bruder ist. In dieser Position zeigt er seine zynische Seite und genießt das „Katz-und-Maus-Spiel“.

Gundula Schöne: Bewerberin, die eine Ausbildung an der grafischen Hochschule gemacht hat. Daher kennt sie den Mitbewerber Hans Maier. Sie bewirbt sich heimlich, da sie noch in einer Agentur arbeitet. Sie ist elegant, selbstbewusst, zielstrebig, mitfühlend und kokett – später stellt sich heraus, dass sie die Arbeitsinspektorin für diesen Branchenbereich im Unternehmen ist.

Hans Maier: Bewerber. Er ist arbeitslos und war davor als Grafiker in der kleinen Agentur „Cross Media“ angestellt. Er ist gerade dabei, eine Geschlechtsumwandlung vornehmen zu lassen. Er sieht gut aus, man sieht es ihm an, dass er großen Wert auf gepflegtes Äußeres legt, unauffällig elegant gekleidet. Er wirkt unsicher und ist schnell beleidigt.

Ida: IdentitätsAnalyse - Mechanische Stimme für den Einstellungstest.

Bühne: 2 BB (Wohnzimmer, Besprechungsraum)

Dauer: ca. 100 Minuten

1

A, B im Wohnzimmer – Zeitungen liegen wild durcheinander am Boden, auf dem Stuhl, auf dem Tisch. Eine Pistole liegt auch am Boden (sieht das Publikum nicht). A sitzt mittendrin und blättert unwirsch, wirft eine Zeitung zu Boden, nimmt eine andere Zeitung, blättert darin. B nimmt Zeitungen vom Boden auf und faltet sie ordentlich zusammen.

A : Nichts!... Nichts!... Schon wieder: NICHTS! Online nicht! Analog nicht!
NICHTS!

(Er nimmt die Pistole und probiert herum, wie er sich damit erschießen könnte)

B: Genau. Nichts! Ich komme heim. Und schon wieder hast du *nichts* gemacht!
(sieht jetzt erst, was A macht) – aber das ist auch keine Lösung ... und du weißt das!

A: Kein einziger Job! Nicht im Netz, nicht in der Zeitung, nicht im Himmel, nicht in der Hölle ... und hier schon gar nicht. Nichts! Ich werde nie wieder einen interessanten Job finden, nie wieder...

B: Aber ICH, ich habe einen Job. Was heißt hier EINEN! Zuerst kämpfe ich in der Schule um die Aufmerksamkeit der Kinder, dann komme ich nach Hause, und hier herrscht ein keineswegs kreatives Chaos.... Es wäre überaus hilfreich,

wenn du wenigstens einkaufen und ein wenig (!) aufräumen könntest! Das Kochen übernehme dann gerne wieder ich

A: Hast du Angst, dass ich uns vergifte, oder was?

B: Wundert dich das, so wie du hier immer Säure, Gift und Galle spuckst?

A: Ich bin echt am Ende – das musst du doch verstehen! Ich sitze hier seit Monaten in diesem Wohnzimmer, die Leute draußen schauen schon komisch. So in der Art: arbeitsscheues Gesindel, Sozialschmarotzer oder asozialer Hängemattenbewohner. Da traut man sich ja überhaupt nicht mehr auf die Straße – ja, nicht einmal mehr in den eigenen Garten – wenn der Nachbar so blöd herübergafft.

B: Das bildest du dir ein.

A: Gestern hat das Nachbarstöchterlein mit so einem beschissenen I-Pad ein Foto gemacht und mich auf Facebook gestellt. Mit dem Kommentar: Werbegrafiker sucht Arbeit. Ob er sie auf der Terrasse seiner eigenen Wohnung finden wird?

B: Die knöpf ich mir vor!

A: Ich will Geld verdienen! Nicht hinter euch herräumen. Ich bin Grafiker ... ich habe internationale Auszeichnungen vorzuweisen! Das muss doch etwas wert sein.

B: Das wird schon wieder, Schatz... Du bist in jedem Fall ein besserer Grafiker als Hausmann ... Du darfst nicht so schnell aufgeben!

Anatol: Von schnell kann wohl keine Rede sein.

C: Wie schaut es denn da wieder aus!

B: Du kannst auch gleich mithelfen! Dein Vater hat zurzeit blinde Flecken in seiner Optik – er sieht außer Job-Inseraten genau gar nichts! Schon gar nicht Hausarbeit.

C: Na ja. Wer weiß, wozu das gut ist ... Immerhin kann er dann nichts zerdeppern, falsch wegräumen oder sonst wie Schaden anrichten...

B: Aber er wohnt schließlich auch hier! ... Hausen wäre der treffendere Ausdruck!

C: Stimmt. Man kann hier maximal eine Müll-Party veranstalten – aber wer will das schon?

A: Da hast du Recht, also tu etwas dagegen, wenn es dich stört – ich tu etwas gegen meine Arbeitslosigkeit – die stört nämlich mich.

C: Wahrscheinlich würdest du schneller Arbeit finden, wenn du unter Leute gehen würdest... Netzwerken! Schon gehört?

B: Lass ihn!

A: Pah! Von wegen Netzwerken! Meine feinen Freunde haben sich förmlich ÜBERSCHLAGEN, um so schnell wie möglich das Weite zu suchen, nachdem die Firma pleite war. Frei nach dem Motto: Unglück zieht weiteres Unglück an – also nichts wie weg! – Ich brauch niemanden.

C: Ach übrigens, ich hab die Post mitgebracht. *(fischt Zeitungen und ein paar Briefe heraus und hält sie A hin. Er ignoriert sie. B nimmt die Post und schaut sie durch.)*

B: Altpapier, ALTPAPIER ... Rechnungen, Prospekte, Werbung, ALTPAPIER...

A: Prospekte sind nicht Altpapier – wie oft soll ich das noch erklären! Damit verdiene ich mein Geld – mit Werbung!

B: Ah ja ... Da, ein Brief für dich, Anatol.

A: Schmeiß ihn weg!

C: Papa!

B: Vielleicht ...

A: Hau weg, den Scheiß, sag ich!

C: Papa! Vielleicht ist es ja gar keine Absage!

B (*macht den Brief auf*): Bla, bla, bla ... bla, bla ... laden wir Sie ein, sich persönlich zu präsentieren!

A: Was?

C: Ein Bewerbungsgespräch! Siehst du, heute ist ein Glückstag! Ich hab heute auch schon Schwein gehabt: die Poetik-Seminararbeit! Was meint ihr?

B: Sehr gut?

A: Wer braucht denn dieses *literarische* Vergleichstamtam!

C: Gut! Ein Gut! – Willst du jetzt gar nicht wissen, wo du dich vorstellen sollst, Papa?

A: Gib schon her ... (*B gibt ihm den Brief, er liest kurz und springt dann auf, freudig*) Was! Ja, aber ... Ja, aber das gibt es doch gar nicht ... die „Werbung von 4 Brüdern“ ... das ist...

C: Die ehemalige Konkurrenz, ja, ja wir wissen´s!

B: Da gehst du dann wohl nicht hin?

A: Nicht hin? Was heißt hier nicht hin! Natürlich gehe ich da hin! Das ist die größte Agentur in der Stadt! Das ist DER Traumjob schlechthin! Art-Director bei den 4 Brüdern! Wahnsinn! Das wär´s!

C: Aber du hast doch gesagt, dass die euch damals das Genick gebrochen haben!

B: Eurer Agentur die Aufträge weggeschnappt – durch ...

C: ... Preisabsprachen, oder so was?

A: Ja, ja. Aber was soll ich machen? Ein Job bei den 4 Brüdern und ich gehöre wieder dazu! Schluss mit abschätzigen Blicken, mitleidigem Tuscheln hinter meinem Rücken, Straßenseite wechseln, wenn man mich kommen sieht ... Wann ist der Termin? Ich brauch neue Klamotten ... was Edles, Kreatives ... oder lieber doch ganz in schwarz, respektabel mit dem gewissen kreativen Touch ...

Black.

Chorischer Zwischenakt während *Anatol auf dem Weg zum*

Bewerbungsgespräch ist:

Rhythmisch & proklamierend, chorisch aus dem Off (*langsam in Wiederholschleife abwechselnd weibliche und männliche Stimme / man muss nicht alles verstehen – nur zum Erzeugen einer bedrohlichen Stimmung*):

Freischuss / Vorschuss / Zuschuss / *_Schuss_* / Schnappschuss / Kopfschuss / Kontroll-Ausschuss / *_Schuss_* / Zuschuss / Durchschuss / Gnadenschuss / *_Schuss_* / Überschuss / Hexenschuss / Abschuss – Prämie / *_Schuss_* / Ziel anpeilen / Schnellschuss / Ziel verfehlen / *_Schuss_* / *_Todesschuss_* / *__frei* zum Abschuss! (*letzte Aussage klar zu hören*)

2

Ein Besprechungszimmer. Stühle sind im Kreis aufgestellt, eine grelle Lampe erhellt den Raum, an der Wand hängt ein großer Spiegel. A sitzt (in elegantem schwarzem Anzug mit modisch auffälligem Hemd) nervös auf einem Stuhl. Bemüht sich um selbstbewusste Haltung. Schaut sich um. Fühlt sich nicht wohl. Blättert in seiner Bewerbungsmappe. Steht auf und geht herum. Schaltet sein Handy auf lautlos.

A: Unverschämt. Mich hier einfach so sitzen zu lassen.

Setzt sich nach einer Weile wieder.

A (*schaut auf sein Handy*): 14.32 Uhr steht in der Einladung zum Vorstellungsgespräch. Und ich war punkt 14.20 hier. Jetzt ist es 14.55 Uhr.

A wechselt den Stuhl.

A (*nimmt aus der Sakko-Innentasche die Einladung heraus, liest prüfend nach*): Das Datum stimmt auch.

A steckt den Brief wieder weg. Rutscht auf dem Stuhl hin und her.

A: Ein grausliches Licht haben die da.

A steht auf, schaut prüfend in den Spiegel.

A: Unvorteilhaft. Man schaut aus wie ein Gespenst. Krank, irgendwie. Ich hätte das Golfen nicht aufgeben sollen.... (*nimmt selbstbewusste Körperhaltung ein*)

... Stopp, positiv denken ist die Devise der Stunde! ... Das ist einfach die noble Blässe. Ich bin ein Trendsetter, sozusagen... Die anderen rennen noch immer ins Solarium, während ich einen neuen, gesunden Weg der Sonnenvermeidung gehe.

Setzt sich wieder - auf einen anderen Stuhl.

A: Womöglich haben die mich vergessen? ... Jetzt rede ich schon mit mir selber ... Ich glaube, ich gehe wieder ...

A steht auf, will gehen, da kommt ihm D entgegen, streckt ihm die Hand hin.

D: Guten Tag!

A: Guten Tag!

D: Sie sind alleine?

A (*macht eine Geste in den leeren Raum*): Ja.

D (*übertrieben höflich*): Warten Sie schon lange? Ich habe mich ein wenig verspätet, verzeihen Sie.

A: Ich dachte schon, der Termin wäre ein schlechter Scherz!

D: Der Termin? Ein Scherz? Nein, Sie sind doch für Freitag 14.33 Uhr bestellt?

A: 14.32 Uhr.

D: Ach so, mir hat man gesagt, 14.33 Uhr.

A: Nun ja, egal – es ist mittlerweile ohnehin schon weit nach 15 Uhr!

D: Wie unhöflich von mir, ich habe die Zeit einfach nicht im Griff, dafür sie mich umso mehr. Na ja, aber sonst bin ich ganz flexibel. Ich arbeite gerne bis spät in die Nacht hinein, wissen Sie.

A: Aha?

D: Sie nicht?

A: Wenn es sein muss – aber ich habe auch ein Privatleben, ehrlich gesagt.

D: Ein Privatleben? Nun ja ... ob das in diesem Job angebracht ist?

A: Aber selbstverständlich! Ein erfülltes Privatleben stärkt die Kreativität und die Belastbarkeit auch.

D: Wenn Sie meinen, ...

A: Also bei mir ist das so.

D: Wissen Sie was? Das gefällt mir schon einmal!

A: Ja?

D: Ja, dass Sie sich so gar kein Blatt vor den Mund nehmen! Gerade bei einem persönlichen Gespräch kann man am besten die Stärken und Schwächen potentieller Bewerber und -innen für eine Stelle gut filtern. - Sagt meine Frau immer!

A: Sie haben also doch auch ein Privatleben.

D winkt ab und nimmt die Bewerbungsmappe zur Hand.

D: Diese Grafiken und Logos haben also Sie entworfen?

A: Genau. Für diese hier (*zeigt auf ein Blatt*) habe ich den Internationalen Web-Award bekommen! Und dieses Logo hier ist mit der „Business4you“-Plakette ausgezeichnet. Und das hier ...

D: Das ist aber alles schon ein bisschen her, wie?

A: Hmm.

D: Egal. Meine Frau sagt immer: Jedem seine Chance. Ich gebe Ihnen eine solche. Ihre Arbeiten gefallen mir, Sie gefallen mir! Sie waren in einer kleinen Agentur tätig? In einem Team?

A: Ja.

D: Gut. Dann werden Sie sicher verstehen, dass wir ein paar Tests machen müssen, um zu sehen, ob Sie in unser Team passen.

A: Klar. Andererseits ... ich bin doch ein alter Hase in der Branche und ...

D: Vielleicht werden Ihnen ein paar Fragen eher delikater erscheinen, nichtsdestotrotz müssen wir als führende Agentur einfach wissen, auf wen wir uns einlassen.

A: Ja, schon... aber als renommierter Grafiker bin ich doch eigentlich ohnehin qualifiziert...

D (*droht scherzhaft mit dem Finger*): Aber, aber! Nur Mut! ... Also die Antworten bitte immer ganz spontan und frisch von der Leber weg ... nur nicht zu lange nachdenken ... das bringt nämlich gar nichts.

A (*verschränkt die Arme*): Aha.

D: Diese Tests sind ja alle so gestrickt, dass es immer wieder Kontrollfragen zu schon gestellten Fragen gibt. Das merken Sie gar nicht! So gefinkelt ist das alles gebaut. - Also, falls Sie irgendwo flunkern wollten ... unsere Experten kommen Ihnen garantiert auf die Schliche.

A (*lässt die Hände wieder baumeln und ergibt sich in sein Schicksal*): Ich habe nichts zu verbergen!

D: Dann ist es ja gut! Und denken Sie daran: wir mussten alle da durch. Und sehen Sie mich jetzt an: Mein Anzug ist von Arduni, meine Uhr von Rolling und mein Auto ist ein Porsche.

A: Aha, ja ja ...

D: No Risk – no Money! ... Ich lasse Sie nun allein mit unserer Ida – Ida wie Identität und a wie Analyse, hahaha. Sie wird Ihnen die Fragen stellen und Ihre Antworten protokollieren. - Und nicht vergessen: immer frisch und frei heraus mit den Antworten!

A: Und dann?

D: Dann gehen Sie entweder nach Hause und trauen sich nie wieder in die Schlangengrube der Werbebranche oder aber: wir machen gemeinsam weiter! – Was ich, unter uns gesagt, sehr begrüßen würde.

D geht ab. A steht unschlüssig im Raum.

Ida (mechanisch & *neutral*): Ich wünsche einen wundervollen guten Tag! Ich bin Ida und werde Ihnen nun einige Fragen stellen, die Sie bitte wahrheitsgemäß und innerhalb von maximal zwei Sekunden beantworten.

A: Über Lautsprecher?

Ida: Sie sind Anatol Blau, geboren am 15. 3. im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Königsau?

A: Ja, das bin ich und ...

Ida: Sie wiegen derzeit 90 Kilo und 200 Gramm?

A: Keine Ahnung, woher wissen Sie das ...

Ida: Sind Sie ein ehrlicher Mensch?

A: Sicher. Äh. Ja.

Ida: Haben Sie Familie?

A: Ja, eine Frau und eine Tochter. Meine Eltern

Ida: Sind Sie ein großzügiger Mensch?

A: Ja, sicher! Wenn ich sehe, wie sich

Ida: Welcher Glaubensrichtung gehören Sie an?

A: Keiner so richtig ... irgendwie vielleicht am ehesten der ...

Ida: Ist Ihre Familienplanung abgeschlossen?

A: Das dürfen Sie überhaupt nicht fragen!

Ida: Sind Sie zu Überstunden bereit?

A: Ja. Sicher.

Ida: Auch zu unbezahlten Überstunden?

A: Na...ja...

Ida: Sind Sie bereit Bereitschaftsdienste zu übernehmen?

A: In einer Werbeagentur, wozu soll es da ...

Ida: Auch 24 Stunden Dienste?

A: Ich glaube, man hat Ihnen die falschen Fragen gegeben.

Ida: Sind Ihre Familienmitglieder zu unbezahlten Hilfeleistungen im Unternehmen bereit?

A: Ja, also ... wie soll ich das ... meine Frau hat ja auch ...

Ida: Wie stehen Sie zu Taschenkontrollen bei Verlassen der Räumlichkeiten?

A: Also, das wird mir jetzt aber doch zu bunt!

Ida: Betreiben Sie aktive Gesundheitsvorsorge?

A: Ja, natürlich!

Ida: Würden Sie uns Ihre Finanzlage offenlegen?

A: Nein, wozu soll das gut sein!

Ida: Was würden Sie dazu sagen, wenn die Firma Ihren Urlaub plant?

A: Scheiße, das ist doch alles ...

Ida: Sind Sie bereit, ausschließlich im firmeneigenen Marken-Outlet einzukaufen?

A: Von mir aus, ja ...

Ida: Und ihre Familie?

A: Ja, vielleicht auch ...

Ida: Haben Sie damit ein Problem, wenn Sie monatlich eine Aufstellung offenlegen, welche Konsumgüter Sie gekauft haben und wo?

A: Das ... also ... irgendwie schon.

F kommt dazu. Schaut sich um.

Ida: Hätten Sie etwas gegen eine regelmäßige Durchsuchung Ihrer privaten Räumlichkeiten?

A: Ja. Allerdings! Ich denke, ich bin hier im falschen Stück!

F: Aber das können Sie doch nicht so sagen! Um Gottes willen. Sie reden sich um Kopf und Kragen!

A zuckt mit den Schultern, schüttelt ungläubig den Kopf.

Ida: Ist ein wöchentliches Ganzkörperscreening für Sie in Ordnung?

A: Das ist doch total verrückt hier, nein! Wozu?

Ida (*mit As Aussage überlappend*): In Kürze erhalten Sie die Auswertung unseres Fragebogens. Einer unserer Mitarbeiter wird die dritte Phase dieser persönlichen Bewerbung mit Ihnen durchführen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg im Ausleseverfahren der verbliebenen Kandidaten. Hören Sie auf Ihr Inneres und lassen Sie sich nicht von den beteiligten Mitbewerbern von Ihrem eigenen Weg abbringen. Auf Wiederhören!

A: Auf Wiedersehen! Äh, hören, ja.

F: Ein seltsames Vorstellungsgespräch, finden Sie nicht auch?

A: Guten Tag, erstmal!

F: Natürlich, ja. Guten Tag!

A: Sie bewerben sich auch um diesen Job hier?

F: Sie auch?

A: Tja ...

F: Was passiert jetzt?

A: Keine Spur von einer Ahnung. Angeblich kommt jemand vom Personalbüro ...

F: Ja, wir sollen warten, das weiß ich auch.

Kleine Pause. A und F mustern sich gegenseitig, jeweils wenn der andere den Plafond begutachtet.

F: Schon seltsam hier, oder?

A: Mh. Unkonventionell eher.

F: Na ja.

A: Passt eigentlich zu einem kreativen Betrieb, oder?

F: Finden Sie?

Kleine Pause.

A: Jetzt dauert das schon wieder so lange!

F: Sehen Sie! Es IST seltsam hier!

A: Ist das jetzt geklaute Zeit? Oder ist es geschenkte Zeit?

F: Jetzt werden SIE auch ungehalten.

A: Ich bin nicht ungehalten! (*mustert sein Gegenüber*) Ich glaube, es ist doch geklaute Zeit.

F: Ob da noch jemand kommt?

A: Wollen wir' s hoffen.

F: Ja, wollen wir' s hoffen.

A: Vielleicht drehen die hier eine Reality-Show und Sie kommen ganz groß raus? „Stairways to the Job“ – das wäre doch ein interessanter Titel, was meinen Sie?

F: Sehr... originell.

A: Das sagten Sie schon! (*erschrickt*) Oder sind Sie doch der Personalchef?

F: Ich? Aber nein, nein! (*verschwörerisch*) Das ist schon mein fünftes Bewerbungsgespräch. Aber so etwas habe ich noch nicht erlebt!

A(*ein wenig von oben herab*): Das hier ist mein erstes ernstzunehmendes Vorstellungsgespräch seit ewigen Zeiten. Ich habe also wenige Vergleichsmöglichkeiten.

F: Sie sind jedenfalls nicht der Personalchef, das steht fest. Ich habe ja miterlebt, wie Sie von Ida in die Mangel genommen worden sind.

A nickt nachdenklich. F wiegt nachdenklich den Kopf.

A und F: Komische Situation!

Kleine Pause.

F: Ich habe eigentlich gar nicht damit gerechnet, so weit zu kommen.

A: Ach, ja?

F: Ich komme aus dem Printmedienbereich – Zeitungsinserate gestalten und so. Und Sie?

A: Aha. Na ja. (*eitell*) Als Art-Director muss man eigentlich schon ... ich meine ... ich war in einer Agentur.

F: Wirklich? Ja dann ... und warum sind Sie dann hier?

A: Ich sagte ja: *war!* Die Agentur ist den Bach runter ...

F: Oh, je. Das tut mir leid.

A: Wer weiß, wofür es gut war.

F: Auf jeden Fall haben Sie dann wohl die besseren Karten als ich.

Kleine Pause.

F: Das Gehalt ist schon ...

A: Ja?

F: ... es wäre fast doppelt so viel wie in meinem letzten Job.

A: Die 4 Brüder sind bekanntlich die bestzahlende Agentur ... die beste eben. (*betrachtet F ein wenig abschätzig*) So gesehen wollen sie natürlich auch nur die besten Mitarbeiter.

F: Das ist klar. Und dabei hatte ich schon Sorge, ob ich überhaupt pünktlich zum Gespräch kommen würde. Das ist wichtig: Pünktlichkeit! Ich weiß das, ich habe schon öfter selbst Leute eingestellt!

A: Wirklich, haben Sie das? Ja, aber hier scheint das nicht so eine Rolle zu spielen. Ich war auch pünktlich, aber die da ... kaum eine Entschuldigung kam da, wegen der Verspätung. Ich sage Ihnen das nur, weil ich eigentlich nicht glaube, dass Sie der Personalchef hier sind.

Kleine Pause.

F: Was fahren Sie für ein Auto?

A: Wie?

F: Ja! Welches Auto fahren Sie? Das ist wichtig! Ich sagte ja schon, dass ich immer wieder für die Einstellung von Personal zuständig war. Pünktlichkeit, die Art wie jemand seine Aktentasche trägt und: (*etwas leiser, wie ein Geheimnis anvertrauend*) das Auto – solche Kleinigkeiten sind wichtige Indizien zur Einschätzung von Menschen, Personal. Ich habe die Leute oft auf den Parkplatz begleitet. Nur um zu sehen, welches Auto sie fahren und ob es gepflegt ist oder gar eine fahrende Mülldeponie! Ja.

A: Sie sind mir schon ein komischer Kauz. Das sage ich jetzt gerade heraus, obwohl Sie doch der Personalchef sein könnten. Gut verkleidet und mit Schauspielausbildung ...

F(*streckt ihm die Hand hin*): Gestatten: Ferdinand Münz!

A (*gibt ihm seinerseits die Hand*): Angenehm. Anatol Blau.

G (*kommt schwungvoll herein und streckt A die Hand hin, der sie nimmt*): Ah. Da komme ich ja gerade richtig. Darf ich mich vorstellen? Gundula Schöne.

A: Angenehm. Anatol Blau.

F: Und ich bin Ferdinand Münz. Sehr nett, Sie kennen zu lernen, Frau Schöne. Was für ein sprechender Name!

G: Das kann man von Ihnen beiden ja auch sagen (*lacht*) Blau! Münz! (*alle lachen*)

H *kommt vorsichtig herein. G entdeckt ihn.*

G: kommen Sie nur herein. Wir stellen uns gerade einander vor! Ich bin Gundula Schöne!

A und F *wechseln einen bedeutungsvollen Blick und nicken.*

F zu A: Der Personalchef?

A: Möglich!

H: Gestatten? Hans Maier.

G: Nein! Hans Maier! Das gibt es doch nicht! Du bist doch nicht DER Hans Maier?

H: Doch meine ... Schöne!

G: Nein, was für ein Zufall! Wir beide bei ein und demselben Bewerbungsgespräch! – Interessant schaust du aus!

Allgemeines Händeschütteln und Vorstellen.

A zu H: Sie sind doch der Personalchef, oder?

H: Ich. Der Personalchef? Schön wäre das, ja. Aber leider! ... Ich bewerbe mich hier als Art-Director. Und Sie?

A: Ja, ich auch. (zu G): Und Sie haben gerade gesagt, dass Sie sich hier bewerben, wenn ich Sie richtig verstanden habe.

G: Genau, warum?

F: Und wer führt dann das Gespräch?

A: Dann kommt wohl noch jemand.

G: Ich verstehe nicht ...

F: Wir auch nicht, keine Sorge, wir auch nicht ...

H: Wir bewerben uns hier alle um denselben Job? Verstehe ich das richtig?
... (*zeigt verständnislos in die Runde*)

G: Wie immer sind die Männer in der Mehrzahl! Drei Männer und nur eine Frau.

H: Fünfundzwanzig Prozent. Was willst du mehr. Das ist immerhin politisch fast korrekt.

G: Und das reicht, meinst du? Ich bin keine Quotenfrau, sondern qualifiziert für die ausgeschriebene Stelle, das weißt du!

H: Sie müssen wissen, wir waren gemeinsam auf der Grafischen Akademie.

G: Er hat ein bisschen länger gebraucht – hat aber auch ganz brauchbare Arbeiten abgeliefert (*Sie lacht übertrieben über ihren eigenen Scherz*)

H: Wissen Sie, wie das hier läuft?

A: Wir sind hier wohl in einer Art Warteposition.

G: Sie warten schon länger?

A: Das kann man so sagen.

G: Wird das Gespräch mit uns allen gemeinsam stattfinden? Wissen Sie das?

H: Wahrscheinlich. Laut meinen Informationen, ja.

F: Sind Sie mit Ihrem Auto da?

G: Nein hier findet man ja keinen Parkplatz in der Nähe. Und ich hasse Tiefgaragen und Parkhäuser.

F: Aber Sie haben sicher ein Auto!

G: Ja. Schon.

H: Warum fragen Sie?

F (*schaut zu A, der grinst wissend*): Nur so.

H: Ich stehe mit meinem Auto am Firmenparkplatz.

Kleine Pause. A und F wechseln einen wissenden Blick

F: Hatten Sie auch schon Vor-Vorstellungsgespräche hier?

H: Allerdings.

G: Mhm.

F: Ich habe mich ja schon oft bei verschiedenen Firmen beworben – aber so eine Vorgangsweise ist mir noch nie untergekommen. Ihnen?

H: Keine Ahnung, was die noch von mir wissen wollen könnten. Aber ehe ich es vergesse: Man hat mir einen Umschlag mitgegeben. Den sollte ich hier öffnen. (*Nimmt Umschlag aus seiner Sakkotasche. Ein Brief und eine Stoppuhr sind darin*)

A: Aha. Da kommen wir der Sache ja schon näher!

G: Wozu denn eine Stoppuhr? – Was steht denn in dem Brief? (*nimmt H. den Brief ab und liest laut*) „Guten Tag und herzlich willkommen. Sie befinden sich nunmehr in der Endphase unseres Auswahlverfahrens zur Besetzung der Stelle des Art-Directors bei der größten und erfolgreichsten Werbeagentur. Sie sind in diesem Auswahlverfahren als die aussichtsreichsten Kandidaten hervorgegangen. Dazu wollen wir Ihnen und uns vorerst gratulieren.

H: Sauber!

G (*liest weiter*): Nun aber geht es in den Endspurt, der zeigen soll, wer von Ihnen wirklich der Beste ist. Besondere Menschen sollen auch außergewöhnlich geprüft werden, daher haben wir mit Experten ganz besondere Prüfungsrichtlinien erarbeitet.

A: Was für ein Primborium!

H: Seltsam.

F: Pscht!

A: Das ist eigentlich sein Stichwort ... (*zeigt auf F - F schüttelt unwirsch den Kopf*)

G: Soll ich nun fortfahren, meine Herren, oder reicht es Ihnen, wenn ICH Bescheid weiß?

H: Lies weiter!

G (*liest weiter*): Sollten Sie im Laufe der Prüfung für sich beschließen, dass Ihnen unsere Anweisungen nicht zumutbar sind, zögern Sie nicht, den Test abzubrechen. Sobald Sie allerdings den Raum hier verlassen haben, gibt es kein Zurück mehr und wir sehen Ihre Bewerbung als zurückgezogen an – überlegen Sie also gut.

F: Seltsam!

H: Allerdings.

A: Weiter!

G (*liest weiter*): Nun die erste Aufgabe für Sie: Sehen Sie sich um, und stellen Sie fest, wer von Ihnen nicht Bewerber /Bewerberin, sondern ein Mitarbeiter / eine Mitarbeiterin unserer Agentur, beziehungsweise unseres Personalbüros ist.

H: Wie bitte?

G: Diese gendergerechte Formulierung nervt aber schon ein bisschen.

A: Weiter!

G (*liest weiter und nimmt die Stoppuhr zur Hand*): Wir geben Ihnen zehn Minuten Zeit. Finden Sie heraus, wer von Ihnen dieser Mitarbeiter oder diese Mitarbeiterin ist. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg bei der Lösung dieser Aufgabe!

H: Wahnsinn! Was soll das?

F: Gut. Wer ist ein „falscher Fuffziger“?

G: Das kann ja nicht so schwer sein.

A: Also Kreativität und Originalität in allen Ehren – aber das artet hier ja schon eher in eine Spieltherapie aus! Ich dachte wir sollten auf Kreativität hin getestet werden!

F: Wer ist es?

H: Na ja, einfach zugeben wird er ... oder sie ... es wahrscheinlich nicht. Das ergäbe ja keinen Sinn!

F: Sehr schlau! Wir müssen also herausfinden, wer lügt.

G: Gut. Alle haben das Spiel verstanden und ich drücke jetzt auf Start. OK?

Alle nicken, G legt die Stoppuhr neben sich auf den Stuhl.

G: Los!

H: Was wissen wir bis jetzt?

G: Der Personalchef ist einer von Ihnen.

A: Vielleicht sind Sie es, Frau Schöne?

G: Ich? Nein. Ich bin es nicht.

A: Aber einer muss es sein. Jeder kann es sein.

F: Zehn Minuten! Das ist nicht lang.

H: Ausschlussverfahren! Wir müssen im Ausschlussverfahren vorgehen! Wer übrig bleibt ...

G: Gut. Wer kommt also nicht in Frage?

F: Frau Schöne und Herr Maier kennen sich.

G und H sehen einander an.

H: Aber wir haben uns schon ewig nicht mehr gesehen...

A: Aber Sie wissen einiges voneinander, also könnten Sie feststellen, ob einer von Ihnen der falsche Bewerber ist. Oder? Wir haben nur zehn Minuten, also bitte! Dann können wir Sie beide schon einmal abhaken, nicht?

F: Gute Idee!

G: Ich muss nachdenken.

H: Meine Güte, das ist doch alles schon ewig her ... was weiß ich heute von der schönen Gundula? Nichts!

G: Sag jetzt nichts! Denk nach ...

H: Wieso?

G: Wir sind nur zu Viert!

H: Ja. Und?

G: Was will man von uns? Hm? ... Man will wissen, wer es schafft, den falschen Bewerber aufzudecken! Kapiert?

H: Meinst du? *(Er schaut prüfend zu A und F)*

A *(zu F)*: Die werden uns nichts sagen.

F: Wieso nicht?

A: Weil sie ihr Wissen für sich einsetzen wollen.

F: Seltsam.

A: Warum sollten sie ihr Wissen mit uns teilen? Ich würde mein Wissen auch für mich behalten. Schließlich will ich in Zukunft als Art-Director der 4 Brüder durch die Welt gehen!

F: Echt, Sie würden nicht ... ?

A: Nein! Würde ich nicht. Wir sind Kontrahenten! Schon vergessen? Es geht hier nicht um Kuschnel, Freundschaft und Kumpanei – es geht verdammt um einen gut bezahlten Job, um Reputation, um Ansehen – um alles!

G: Stimmt.

F: Vielleicht wird es ja noch weitere Tests geben!

A: Wenn schon beim ersten klar ist, wer Oberwasser hat, erübrigen sich weitere Tests!

G: Das hat was.

H: Zehn Minuten! Wie viel Zeit haben wir noch?

G: Ich denke trotzdem, wir sollten zusammenarbeiten und dann sehen, was noch für Prüfungen kommen?

F: Strategisches Denken ist das – Sie sind wirklich gut!

G zu H: Pass auf: wir haben uns nun seit ... ja seit Weihnachten vor drei Jahren nicht mehr gesehen!

H: Ostern!

G: Damals habe ich bei Cross Media gearbeitet.

H: Genau. Ich bin immer noch dort.

G: Ja. Das hat mir ... wie hieß der Kollege auf der Grafischen? Der mit der langen Nase und den kleinen Ohren?

H: Norbert.

G: Genau: Norbert hat mir das vor kurzem erzählt. – Du kannst es also nicht sein.

H: Und du bist inzwischen in irgend so eine kleine PR-Agentur gewechselt. Du kannst es also auch nicht sein.

G: Stimmt. Die Welt ist eben klein. Jeder weiß vom anderen alles. Aber ich arbeite dort noch, meine Bewerbung hier ist total geheim! Hoffentlich.

Kleine Pause.

A: Na also.

F: Was?

A: Dieses Zusammenarbeiten bringt überhaupt nichts. Die geben sich gegenseitig Deckung. Was ist, wenn beide lügen? Angenommen, Frau Schöne ist die falsche Bewerberin, hat also gelogen. Herr Maier weiß das und nutzt nun dieses Wissen für sich. Uns wird er nicht sagen, was er weiß.

F: Seltsam. Ähm, kompliziert. Und warum sollte das so sein?

A: Sie haben uns jetzt alles Mögliche über sich erzählt. Wir können das jetzt glauben oder auch nicht!

F: Wieso?

A: Erzählen Sie uns doch, was Sie beruflich bisher so gemacht haben, Herr Münz!

G: Herr Blau, Sie denken völlig in die falsche Richtung. Ich glaube, man will herausfinden, wer von uns pfiffig genug ist, den falschen Bewerber herauszufiltern. Teamfähigkeit wird dabei sicher höher eingeschätzt als Alleingänge. Unsere Teamfähigkeit wird hier geprüft, sonst nichts! Arbeiten wir lieber zusammen!

A: Wie lieb! Es ist nur so, dass hier einer lügt – also gibt es keine Möglichkeit des Teamworks! Wir können nämlich einander nicht vertrauen – und das ist die Basis jeder Teamarbeit, meine Teuerste.

H: Da gebe ich Ihnen Recht, Herr Blau. Sie haben vorher?

A: Ich bin Grafiker, ich war in einer Agentur!

H: Welche?

A: Die „A13“.

H: Oh. Wurde die nicht von den 4 Brüdern in den Konkurs getrieben?

A: Das tut hier nichts zur Sache!

G: Und Sie, Herr Münz?

F: Ich war bei einem großen Verlag, auch für die Einstellung von Personal zuständig.

A: Eigentlich hätten wir uns ja schon einmal über den Weg laufen müssen ...

F: Alles ist sehr, sehr seltsam hier ...

G: Umso wichtiger ist es, dass wir als Team arbeiten! Zumindest die drei, die echte Bewerber sind. Lügen bringen nur den Undercover-Mitarbeiter weiter.

A: In welcher PR-Agentur arbeiten Sie eigentlich?

G: Bei PRalpha.

A: Dann kennen Sie sicher Zara Ypsilon?

G: Nein. Ich arbeite als freie Mitarbeiterin dort. Da kennt man nicht alle.

F: Seltsam.

A: Ja, das ist in der Tat ein wenig seltsam. So eine kleine PR-Klitsche und Sie kennen die Leute da nicht ...

H: Ich kenne Frau Ypsilon und ich weiß, dass sie wiederum Gundula kennt – dem Namen nach, eben.

F: Wie viele Minuten haben wir noch?

G: Fünf.

A: Fünf? Also Leute, Karten auf den Tisch! ... Ich halte Herrn Maier für einen ganz normalen Bewerber.

F: Ja, das kann sein... Aber vielleicht wissen Sie, dass er lügt und machen nun einfach mit, um uns alle zu täuschen?

A: Warum sollte ich? Wenn ich mitmache, macht Frau Schöne auch mit.

G: Ich habe die Wahrheit gesagt, ich mache gar nirgends mit. Das ist mir alles zu blöd hier. Das ist doch der reinste Kindergarten!

A: Und wer ist der Chef von PRalpha?

G: Sagen Sie es doch!

A: Anton Hammerschmied.

H: Ich dachte Enzo Pelegrin!

G: Stimmt ja auch. Hammerschmied hat vor drei Monaten alles hingeschmissen. Burnout.

F (*vorsichtig*): Seltsam, aber ich glaube, ... ich habe so ein Gefühl, es könnte sein, dass Sie überhaupt ALLE lügen?

A: Das liegt wahrscheinlich an der Branche.

G: Werbung lügt immer!

H: Immer und überall.

F: Ich glaube, mir geht es gar nicht gut ... Ich kenn mich nicht mehr aus. Wer hier lügt und wer verdächtigt und wieso hier jeder gegen jeden ...

A: Denken ist wohl nicht Ihre Stärke, wie?

F: Ich bemühe mich um Klarheit ...

A: Ja, ja, wenn man dem Bemühen die Anstrengung ansieht ... nicht gut ... gar nicht gut!

F: Machen Sie sich um mich nur keine Gedanken, Herr Blau. Wenn wir davon ausgehen, dass Frau Schöne lügt und von Herrn Maier gedeckt wird und Sie wissen, dass die beiden lügen, dann belügen Sie mich, um die beiden zu decken ... oder so ...

A: Sie wollen Klarheit? Das können Sie haben! Wenn ich lügen würde, also wenn ich der Undercover-Mitarbeiter wäre, würde ich wissen, dass er bei Cross Media arbeitet, das hätte ich schließlich schon in seinem Lebenslauf gelesen. Außerdem hätte ich mir sicher eine erfolgreichere Geschichte für mich selbst ausgedacht, das können Sie mir glauben! Irgendetwas Branchenfremdes... damit mich keiner aufs glatte Parkett der Werbebrancheninterna führen kann ...

G, F und H sehen sich ratlos an.

H: Ich hab nur Bushaltestelle verstanden ... (*er springt auf*) ... ich hab's, ich glaube, wir werden hier ganz kräftig verarscht!

A: Welche Erkenntnis!

F: Es gibt überhaupt keinen Undercover-Personalchef oder Mitarbeiter! Ja. Es gibt den gar nicht! Wir sind alle echt, echte Kandidaten!

H: Aber wozu dann das ganze Theater?

F: Das liegt doch ganz klar auf der Hand! Sie wollen uns prüfen, ob wir draufkommen, dass man uns betrügt...

G: Das ist jetzt aber ein bisschen gar weit hergeholt, Herr Münz, bei allem Respekt.

F: Meinen Sie? Ich habe da einmal eine Dokumentation gesehen. Da haben amerikanische Firmen genau mit solchen Methoden gearbeitet. Ja! Es geht dabei für die Firmenchefs darum, zu sehen, wer neue Blickwinkel einnehmen kann, wie jemand mit Problemen umgeht, ob er ehrlich ist und belastbar...

A: Wir stehen also wie die Ratten im Labor unter Beobachtung? Hier? Meinen Sie das?

F: So in etwa, ja. Wir sollen glauben, dass es einen falschen Bewerber gibt und denken, dass uns jemand aus unserem Kreis betrügt – dabei betrügen DIE uns von A bis Z!

H: Jössas! Das ist doch alles völlig vergeudete Energie! Wir sollen hier unsere Geistesgaben preisgeben, obwohl keiner da ist, der das beurteilen kann? Selbstredend werden wir beobachtet!

F: Da bin ich aber froh, dass Sie auch so einen Verdacht haben! Oder man hört uns ab. Kameras, Mikros – was weiß ich!

Alle suchen mit den Augen die Wände ab.

G: Erlaubt ist das aber nicht.

H: Erlaubt! Erlaubt! Das schert die doch einen Dreck ...

A: Na, na ... es ist nichts bewiesen.

F: Die Bewerber glauben, dass sie unter sich sind – dabei werden sie bis ins Kleinste beobachtet und analysiert. Jede Geste, jeder Blick – man kann daran ablesen, ob jemand lügt oder etwas zu verbergen hat. Ob er es ehrlich meint oder nur nach dem Mund redet und so! Ja. Eine seltsame Vorgehensweise ...

G: Dafür haben wir jetzt aber keinerlei Beweise gefunden.

A zu F: Sie sehen sich also Dokus an, in denen es um Personaleinstellungen geht. – Sie sind doch der Undercover-Personalchef!

G: Stimmt. Das klingt plausibel. Als Herr Münz gemerkt hat, dass wir alle jemanden aus der Branche kennen und wir uns somit gegenseitig bestätigt haben, dass wir nicht die falschen Bewerber sein können, ist er plötzlich mit der Geschichte angekommen, dass man uns betrügt!

H: Ich weiß nicht recht. Mir leuchtet seine Theorie schon ein. Wie liegen wir denn in der Zeit?

G: Drei Minuten!

H: Ich glaube eigentlich auch, dass wir alle echt sind!

A: Das denke ich nicht. Als ich noch mit ihm allein war, hat er sich verplappert: Er hat mir erzählt, welche Kriterien er angewandt hat, bei seiner Personalbeurteilung ... Er war von Anfang an ... seltsam

F: Ich? Seltsam?

A: Seltsam, genau! Irgendetwas stimmt nicht mit Ihnen!

F: Das könnte ich von Ihnen ebenso behaupten!

A: Ich bin mir da ganz sicher: Sie sind es!

F: Also wirklich! Ich bin doch wirklich nicht der Typ für einen Personalchef!

H: Bei genauerer Betrachtung ... Warum eigentlich nicht?

F: Ach was! Ich hätte einfach meinen Mund halten und meine Lösung nach den zehn Minuten präsentieren sollen. Das hätte ich tun sollen!

G: Die Zeit ist um! Die Entscheidung ist fällig!

H: Es gibt keinen „Betrüger“ – meine Meinung!

F: So ist es!

A: Herr Münz ist es!

G: Ich bin mir nicht sicher ... aber ... ich glaube auch, dass es Herr Münz ist!

Ida (*aus dem Off*): Sehr geehrte Anwesende – es geht in die nächste Runde. Unter den Kissen der Stühle befinden sich weitere Anweisungen für unser Auswahlverfahren. Sie sind namentlich und numerisch geordnet. Bitte öffnen Sie Ihren Umschlag erst wenn Sie mit Ihrer Aufgabe an der Reihe sind. Nicht vorher! Wir wünschen Ihnen viel Erfolg.

H: Ja und die Auflösung?

G: Vielleicht steht sie in der nächsten Anweisung!?

Alle suchen unter den Sitzkissen, die Kuverts werden den Namen entsprechend ausgetauscht, kurz begutachtet.

F: Ich habe die Nummer 1. Ich fange an. (*liest für sich*)

H: Nun lesen Sie schon laut vor!

G: Und? Die Lösung? Wer von uns lag richtig?

F. schüttelt den Kopf und steckt den Brief in seine Jackeninnentasche. Setzt sich erschüttert auf einen Stuhl. G streichelt mitfühlend seinen Arm.

G: Jetzt sagen Sie schon was in dem Brief steht.

H: Machen Sie es nicht gar so spannend! Sind SIE es?

Alle setzen sich. Stille. Alle schauen auf F.

A: Also! Was war das Ergebnis?

F: Keine Ahnung.

G: Gut. Egal. Das Spiel geht also weiter. Was stand in dem Brief, dass Sie nun so niedergeschlagen sind?

H: Im Klartext heißt das wohl, dass es keinen Undercover-Mitarbeiter gibt.

A: Auch gut. Und jetzt?

F: Keine Ahnung ... nicht den Funken einer Ahnung hab ich ... und überhaupt: woher soll ich das wissen, hä?

H: Ja, aber was stand denn dann in dem Brief, verdammt!

F: Ich soll ... ach ... ich soll ...

G: Ja?

A: Was denn?

F: Also .. ich soll ... wie soll ich Ihnen das erklären?

H: Raus damit!

F: Für ein Unternehmen zählt ausschließlich gute Arbeit.

G: Klar.

A: Sicher!

H: Ja, und weiter?

F: Ich glaube aber auch, dass eine Firma nur dann ein gutes Unternehmen ist, wenn es dafür sorgt, dass auch ein ansprechendes Arbeitsklima herrscht.

Kleine Pause. Die anderen sehen sich ratlos an.

A: Klar.

G: Ohne Zweifel.

H: Und weiter?

F: Man arbeitet einfach viel lieber und auch besser in so einem Unternehmen.

A: Ja-ha ... weiter!

F: Seien Sie nicht so ungeduldig! ... Es ist wirklich schwierig ... Was ich Ihnen jetzt anvertraue ... Es ist sehr persönlich.

A: Dann behalten Sie es doch für sich!

G: Lassen Sie sich bloß nicht einschüchtern, Herr Münz.

F: Also ... ach ... meine Frau hat sich umgebracht.

H: Ach, Sie Ärmster!

A: Du meine Güte! Das gehört doch nicht hierher, ich bitte Sie! Wer will denn das jetzt wissen?

G: Jetzt seien Sie nicht so herzlos, Herr Blau!

F: Das hätte ich mir in den schlimmsten Träumen nicht erwartet, dass sie das macht.

Kleine Pause.

F: Aber das ist noch nicht alles. Daraufhin wurde ICH krank. Depressiv.

A: Was erzählen Sie uns denn noch alles? Das ist doch peinlich!

F: Die beiden Mädchen hat sie auch mitgenommen. Erweiterter Suizid, nennt man das. ... Irgendwann war ich nicht mehr ich selbst. Alles ist mir irgendwie entglitten. Nichts hatte mehr mit mir zu tun ... so habe ich das zumindest empfunden. Ja. Was sollte ich machen. Alles war kaputt. Man denkt immer, Unglück passiert nur den anderen, bis ... Wir waren schließlich glücklich. Aber nein. Ich war glücklich und ich habe nichts bemerkt. Bis ich allein da stand ...

A: Also echt! Jetzt reißen Sie sich aber zusammen, Münz. Das ist keine Therapiestunde, sondern ein Bewerbungsverfahren.

H: Das ist doch ganz unglaublich, was Herr Münz uns hier anvertraut!

A: Aber dieser ganze private Sondermüll gehört doch nicht in ein Vorstellungsgespräch, ich bitte Sie!

G: Wann einen die Gefühle übermannen, kann man sich manchmal nicht aussuchen!

...

...

Auf Anfrage senden wir Ihnen gerne ein vollständiges Leseexemplar zu.

